

Übersetzung: Rostislaw Ustimenko

Gesprächsaufzeichnung mit Spasskaya P.A.

Das persönliche Gespräch wurde vom wissenschaftlichen Mitarbeiter der Kommission, Genossin Berta Lichter im Dorf Dikanka¹ am 15. Februar 1945 aufgezeichnet.

Priiska Antonovna Spasskaya war die Frau des Leiters der Dimitrov-Kolchose², der von deutschen Soldaten erschossen wurde.

Ich bin im Dorf Dikanka geboren. Ich bin 48 Jahre alt und Analphabetin. Wir hatten eine große Familie, die aus sieben Personen bestand. Als Kind durfte ich nicht zur Schule gehen, weil ich zu Hause als Babysitterin helfen musste.

In der Kolchose habe ich nicht besonders gearbeitet, weil es mir die Kinder nicht möglich machten. Dafür arbeitete aber mein Ehemann. Als der Krieg begann, arbeitete er einige Zeit unter deutschen Soldaten. Zu Beginn des Krieges hatte er bereits 8 Jahre als Kolchose-Leiter abgearbeitet und war dabei 2 Jahre lang als Hausmeister tätig. Wir haben gut gelebt, denn es gab reichlich Brot und wir konnten uns alle notwendigen Dinge leisten. Wir hatten genügend Sachen zum Anziehen und konnten all unseren Kindern die Möglichkeit geben, zu lernen. Als die deutschen Soldaten kamen, haben unsere Leute meinen Mann als Kolchose-Leiter festgesetzt. Die deutschen Soldaten haben ihn am 4. Juli 1942 erschossen, davor hielten sie ihn noch 8 Tage lang gefangen. Er wurde auf Grund seiner Kontakte zu den Partisanen gefangen genommen. Er war mal im Jahr 1918 selbst Partisan gewesen. Wir haben hin und wieder Besuch von Soldaten bekommen. Mein Mann wurde an einer Uferböschung erschossen, wobei ich die Schüsse hörte. Es war nicht weit weg von meinem Haus. Ich habe insgesamt 15 Schüsse gezählt. Als er sich noch in Haft befand, habe ich ihm ständig eine Sendung übergeben. An einem Samstag wollte ich ihm um zwei Uhr mittags wieder eine Sendung übergeben und fragte: „Können sie bitte diese Sendung übergeben?“ – „Natürlich, stellen sie sie auf den Tisch.“ – „Aber sie wissen ja gar nicht, für wen sie ist.“ Ich habe die Sendung übergeben, doch ich sah, dass hier etwas nicht stimmte. Ein Polizist fragte mich: „Wie war er gekleidet? Was hatte er für ein Hemd an?“

Ja, meine Seele fühlte, dass etwas geschehen ist. Ich dachte mir, dass ich nochmals hingehen sollte. Als ich wiederkam, traf ich denselben Polizisten und fing an ihn auszufragen: „Sagen sie mir, lebt mein Mann noch? Oder ist Ruhetag? Meine Sendung liegt noch auf dem Tisch.“ Er sagte mir: „Ja, es ist wahr, er ist nicht mehr bei uns. Er wurde erschossen. Nimm das Geschirr mit.“

Ich habe das Geschirr nicht mitgenommen. Da man meinen Mann aufgegessen hatte, brauchte ich auch kein Geschirr mehr. Auf dem Rückweg ist mir eine Frau begegnet, deren Mann auch erschossen wurde. Sie sagte mir: „Mein Mann

¹ Eine Siedlung städtischen Typs in der zentralukrainischen Oblast Poltawa.

² Kolchose – Der Kolchos, im Deutschen auch die Kolchose, war ein landwirtschaftlicher Großbetrieb in der Sowjetunion, der genossenschaftlich organisiert war und dessen Bewirtschaftung durch das „sozialistische Kollektiv“ der Mitglieder erfolgte.

ist gefallen, bevor er die Kommandantur in Poltawa erreichte.“ Daraufhin sagte ich ihr: „Und meiner wurde an der Uferböschung erschossen.“ Wir haben mit ihr zusammen geweint. Nachdem ich zwei Wochen zu Hause in Tränen verbracht habe, bin ich herausgegangen und merkte, dass die Leute nach der Erschießung meines Mannes Angst vor mir hatten. Wo auch immer ich hin ging – niemand wollte mich begrüßen oder mit mir reden.

Außerdem haben mir die deutschen Soldaten meine Kuh, mein Schwein und mein Kalb entnommen. Heute arbeitet mein Sohn als Traktorist und ist jetzt 15 Jahre alt. Mein erstgeborenes Kind ist an der Front gefallen. Glücklicherweise habe ich Hilfe von der Kolchose und dem Kreisexekutivkomitee erhalten. Nun habe ich mir ein Schweinchen gekauft und habe zudem auch noch eine Arbeitsstelle erhalten. Die Arbeit ist nicht sehr anstrengend, da ich ein schwaches Herz habe. Mein Vater ist nun 82 Jahre alt und hat angefangen als Tischler zu arbeiten. Für seine Arbeit bekommt er einen Verpflegungssatz und manchmal auch Zuschüsse. So leben wir nach und nach.